

Der Kroatischunterricht mit der Open Source Software Mahara

Eine Methode des kompetenzorientierten (Sprachen-)Lernens
angewendet im Freigegegenstand Kroatisch in der Sekundarstufe II als
„Hrvatski ePortfolio Burgenland“ (HePB)¹

Mag. Johann Rotter, MA

Abstract

Die Entwicklung und die Führung eines ePortfolios ist zu einem wichtigen Bestandteil in der Schul- und Ausbildung geworden. Ein ePortfolio kann zu vielen Zwecken und fast in jedem Gegenstand in der Schule geführt werden. SchülerInnen sammeln und erstellen Artefakte (Dokumente, Texte, Bilder, Audio-, Videodateien, u.a.) und erwerben dabei wichtige Kompetenzen. LehrerInnen können die Anstrengungen und Fortschritte über einen bestimmten Zeitraum beobachten und beurteilen. Das primäre Ziel dieses wissenschaftlichen Artikels ist es, die ePortfolio-Methode im Kroatischunterricht zu untersuchen und auch zu zeigen, ob ein ePortfolio in Kroatisch neue Wege im Lernen der kroatischen Sprache aufzeigen kann. Der Schwerpunkt im Schulbereich liegt in der Sekundarstufe II.

Zuerst wird die Methode des Portfolios untersucht, um ein Konzept für ein elektronisches Sprachenportfolio zu erstellen. Die Implementierung eines Sprachenportfolios mit der Open Source Software Mahara an drei Schulstandorten ist Ausgangspunkt der Arbeit. Es soll dargestellt werden, dass ein ePortfolio im Kroatischunterricht den Unterricht besser organisieren, dokumentieren und weiterentwickeln kann.

Ein kroatisches ePortfolio in der Sekundarstufe II kann eine gute Alternative zum traditionellen Unterricht und zur traditionellen Beurteilung sein. Es soll auch gezeigt werden, dass ein Portfolio mit dargestellten Stärken, Interessen und sprachlichen Kompetenzen im Beruf sehr dienlich sein kann. Es werden Aussagen über Lernprozesse gemacht, die die Basis für ein lebenslanges Lernen darstellen können.

Schlagwörter: ePortfolio, Sprachenportfolio, eLearning, Kroatisch, Mahara, lebenslanges Lernen (Lifelong Learning)

¹ Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung der Masterarbeit am Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement an der Fachhochschule Eisenstadt im Jahre 2011. Ein Vortrag zum Thema wurde am 13.3.2015 in der KUGA gehalten (Web 2.0 für die Burgenländischen Kroaten). Der Vortrag behandelte zwei kroatische Projekte: Die Lernplattform Mahara im Kroatischunterricht und den Literaturblog mit Wordpress (Ivanov blog – Ljubav je pjesma). Zu beiden Themen gibt es Publikationen (*Gradišće kalendar 2014* und *Gradišće kalendar 2015*; beides ist auch im Internet abrufbar). Siehe auch Literaturverzeichnis.

I. Theoretische Grundlagen

1. Portfolios, Beurteilung und Kroatischunterricht

1.1 Definitionen von Portfolios

Zu dem Begriff Portfolio, der sich zusammensetzt aus den lateinischen Wörtern „portare“ (tragen) und „folium“ (Blatt), gibt es viele Definitionen. Wörtlich übersetzt ist es eine Sammlung von Papieren, die man leicht mit sich führen kann. Im Bildungswesen sind Portfolios eine Zusammenstellung von Dokumenten, die als Artefakte (mit Geschick gemachte Arbeiten) abgelegt werden. E-Portfolios haben im digitalen Zeitalter die Papierportfolios abgelöst und eröffnen im Bildungsbereich neue Nutzungsmöglichkeiten.

Die Salzburg Research Forschungsgesellschaft definiert ein ePortfolio so: *„E-Portfolio ist eine digitale Sammlung von „mit Geschick gemachten Arbeiten“ (= lat. Artefakte) einer Person, die dadurch das Produkt (Lernergebnisse) und den Prozess (Lernpfad/Wachstum) ihrer Kompetenzentwicklung in einer bestimmten Zeitspanne und für bestimmte Zwecke dokumentieren und veranschaulichen möchte. Die betreffende Person hat die Auswahl der Artefakte selbstständig getroffen, und diese in Bezug auf das Lernziel selbst organisiert. Sie (Er) hat als Eigentümer(in) die komplette Kontrolle darüber, wer, wann und wie viel Information aus dem Portfolio einsehen darf.“* (Hornung-Prähauser et al. 2007, S. 14).

Im schulischen Sprachunterricht können E-Portfolios alternative Beurteilungsinstrumente sein.

„Portfolios are alternative assessment forms that have been described frequently as the intersection between instruction and assessment.“ (Bitter & Legacy 2008, S. 371).

Ein ePortfolio kann im Bildungsbereich vielen Zwecken dienen, es zeigt Wachstum und Entwicklung, fördert Ziele, Inhalte und Standards, präsentiert ausgewählte Materialien, die einer Selbstreflexion unterliegen.

Wenn SchülerInnen und LehrerInnen ePortfolios entwickeln, kann es unterschiedliche Schwerpunktsetzungen geben. Wenn SchülerInnen selber sammeln, selektieren und Inhalte zusammenstellen, spricht man von einem schülerzentrierten Portfolio. Sie illustrieren so persönliches Lernen und können viel selbst bestimmen, man spricht dann von Selbststeuerung oder Selbstbestimmung. Ein lehrerzentriertes Portfolio beherrschen Inhalte des Lehrplans im jeweiligen Fach und Inhalte und Themen werden den SchülerInnen vorgegeben. Es liegt eine Fremdbestimmung vor.

Heute können Inhalte auf Portfolios digital festgehalten werden und sind im Internet jederzeit abrufbar und veränderbar. Inhalte (Artefakte) können mit digitalen Produkten gespeichert und präsentiert werden. Elektronische Portfolios können Texte, Graphiken, Fotos, Videos, Audio-Files und Projekte multimedial darstellen. Einzelne Elemente können nach Belieben verändert werden.

Portfolios in der Schule, wo es um Erziehung und Vermittlung von Werten geht, unterscheiden sich von anderen professionellen Portfolios (educational portfolio versus professional portfolio, stock portfolios, artistic portfolios usw.). Wenn es in der Arbeit mit dem E-Portfolio vor allem um den Prozess geht, also um das Sammeln von Arbeiten über einen bestimmten Zeitraum, um damit Wachstum zu zeigen, spricht man von Prozessportfolios. Werden nur die besten Arbeiten ausgewählt, spricht man von Produktportfolios.

Lernende müssen sorgfältig in das Konzept eines ePortfolios eingeführt werden, in die Methoden des Auswählens von Inhalten, und vor allem in die Bedeutung der Reflexion, um das Lernen zu fördern. Die Kreativität des Schülers/der SchülerIn und Freiräume für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten sollten immer einen wichtigen Platz einnehmen.

1.2 Der Mehrwert des ePortfolios

Das Portfolio als digitales Medienformat – als elektronisches Portfolio – ist eine strukturierte Sammlung, Speicherung und Darstellung digitaler Artefakte und soll laut Teachervision (2011) diese Inhalte enthalten.

- a) Examples of written work (Schriftliche Arbeiten)
- b) Journals and logs (Lerntagebücher und Blogs)
- c) Standardized inventories (standardisierte Datensammlung, Ordnerstrukturen)
- d) Videotapes of student performances (eigene Videos)
- e) Audiotapes of presentations (Hörbeispiele)
- f) Mind maps and notes (Notizen und Bemerkungen)
- g) Group reports (Gruppenberichte)
- h) Tests and quizzes (Tests und Quizze)
- i) Charts, graphs (Mappen und Diagramme/Statistiken)
- j) Lists of books read (Liste von gelesenen Büchern)
- k) Questionnaire results (Fragebogenergebnisse)
- l) Peer reviews (Feedbacks von MitschülerInnen, Gleichgesinnten, BegleiterInnen)
- m) Self-evaluations (Selbstbewertungen)

Wenn das E-Portfolio als digitales Lernwerkzeug eingesetzt wird, setzt das für die Lernenden die Fähigkeit zum multimedialen Web-Publizieren und den Umgang mit digitalen Tools voraus (*media literacy*). Im Gegensatz zu Portfolios in Papierform haben ePortfolios die Möglichkeit der Wissenspräsentation in allen Multimedia-Ausdrucksformen und sprechen alle Sinneskanäle an (Text, Bild, Ton, Video, Animationen). Die Lernenden und Lehrenden sind mehr oder weniger auf bereitgestellte Tools angewiesen und bewegen sich klickend durch standardisierte Schablonen (Reichert 2011, S. 97).

Der Mehrwert eines ePortfolios nach Himpsl-Gutermann (2011) lautet:

- Präsentationsmöglichkeit in allen Multimediaausdrucksformen - Ansprechen aller Sinneskanäle
- „Natürlicher“ und nachhaltiger Erwerb von Medienkompetenz
- Literacy (reading, computer, media...)

- Verknüpfung von Produkten mit Lernzielen, Kriterien, Rückmeldungen durch Hyperlinks
- Leichte Verbesserungsmöglichkeit durch gute Wiederverwertbarkeit
- Orts- und zeitunabhängige Feedbackmöglichkeit (rund um die Uhr)
- Schnelle Erzeugung unterschiedlicher „Sichten“ und damit flexible Präsentationsmöglichkeit

Der Mehrwert von ePortfolios für Kroatisch kann sein:

- Eine gemeinsame kroatische Plattform
- Schriftliche Arbeiten, Projekte dokumentieren
- Flexible Beurteilung
- Lernen der Sprache auch selbst in die Hand nehmen
- Moderne Kommunikation

1.3 Reform der Leistungsbeurteilung oder Reform des Unterrichts?

In der Arbeit mit Portfolios gab es von Anfang an auch in den USA kritische Stimmen. In der praktischen Arbeit in der Schule zeigte sich, dass sich Portfolios nicht nur als ein alternatives Beurteilungsinstrument eignen, sondern dass damit auch Lehren und Lernen weiterentwickelt werden können. Es bildeten sich bald zwei Gruppen in der Portfolioarbeit heraus. Ausgehend von einer weiten oder engen Auffassung des Begriffes Portfolio verlief die praktische Arbeit auch unter unterschiedlichen Aspekten.

Die einen sahen im Portfolio ein *Lehr- und Lerninstrument* um den Unterricht zu reformieren (um der Individualität der Lernenden mehr Raum zu geben), die anderen betrachteten es als ein alternatives *Beurteilungsinstrument* (um Kompetenzen zu beurteilen). Zwischen weiter Auffassung (Methode, Lernumgebung) und enger Auffassung (Beurteilung) bestehen erhebliche Unterschiede. Wenn sich Lernende und Lehrende in kooperativer Weise und mit den Prozessen des Lernens und Lernergebnissen auseinandersetzen, verbreitert sich damit das Spektrum der Portfolioarten und -formen.

„Bei den engen Fassungen des Konzepts nehmen die Zwangsmomente des Lehr-/Lernsettings wieder erheblich zu, und zwar in dem Maße, in dem das Kriterium der Vergleichbarkeit (aus Gründen der Fairness oder der Chancengleichheit) das Prinzip des >celebrate diversity< systematisch zurückdrängt.“ (Häcker 2011, S. 167, in: Meyer et al. 2011).

Fragestellungen, die seit den 1970er-Jahren auf der Tagesordnung stehen, lassen sich laut Häcker (2011, S. 177) wie folgt zusammenfassen:

Es ergeben sich Fragen nach einem lernförderlichen Umgang mit der Individualität von Lernenden in institutionellen Lehr-/Lernprozessen. Auch Fragen nach einem pädagogischen Umgang mit der Leistungsproblematik und Fragen der Analyse und der Offenlegung des heimlichen Lehrplans der Leistungsprozeduren in der Schule werden aufgeworfen. Möglichkeiten für mehr Partizipation, Kommunikation und Transparenz im Bereich der Leistungsbeurteilung werden gesucht. Darüber hinaus stellen sich Fragen nach möglichen Ansatzpunkten für die Weiterentwicklung der Lernkultur und Fragen nach alternativen Möglichkeiten der Übergangsgestaltung in Bildungssystemen usw..

2. Der Sprachunterricht Kroatisch

Die kroatische Unterrichtssprache hat im Burgenland eine lange Tradition. Hier sei auf das Buch von Andrea Zorka Kinda-Berlakovich (2005) verwiesen. Sie untersuchte das Bilinguale Pflichtschulwesen des Burgenlandes von 1921 bis 2001. Mit den Sprachen von MigrantInnen und deren Einfluss auf den schulischen Erfolg befasste sich Katharina Brizić in ihrem 2007 erschienenen Buch „Das geheime Leben der Sprachen.“ Sie sieht einen Zusammenhang zwischen der Kenntnis der Muttersprache und Schulerfolg: *„Der (Miss-)Erfolg der SchülerInnen in der Sprache des Einwanderungslandes resultiert ganz entscheidend aus ihrem Verhältnis zum „Eigenen“, und damit auch zur eigenen Sprache“* (Brizić 2007). Einige Eltern meiner Schülerinnen haben ihre Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien und sprechen eine slawische Sprache (Varietäten: Kroatisch, Bosnisch, Serbisch, Montenegrinisch, Slowenisch, Mazedonisch und andere Minderheitensprachen).

2.1 Gesetzliche Grundlagen des Sprachunterrichts Kroatisch

Für den Sprachunterricht Kroatisch (auch als Freigegegenstand) gelten die Lehrpläne für BHS und AHS in der geltenden Fassung. Um an einer AHS eine Gruppe in Kroatisch führen zu können, sind fünf Anmeldungen nötig, in der BHS sind es acht. (Siehe dazu die Teilungsverordnung). Die Burgenländischen Kroaten sind eine von sechs anerkannten Volksgruppen in Österreich, deren wichtigste rechtliche Basis der Staatsvertrag 1955 ist. Das so genannte Volksgruppengesetz wurde 1976 beschlossen. Das Minderheitenschulwesen wurde im Minderheitenschulgesetz 1994 geregelt. Das gilt vor allem für das Pflichtschulwesen. Dort gibt es nach einem territorialen Prinzip Bildungseinrichtungen für die Volksgruppe, d.h. in einer zweisprachigen Ortschaft besteht eine Verpflichtung und das Recht zum zweisprachigen Unterricht in der Schule. In der Sekundarstufe II gibt es das Prinzip der Anmeldung, d.h. die SchülerInnen müssen sich zum Unterricht in Kroatisch am Schulstandort anmelden.

2.2 Die Kroaten im Burgenland und ihr Burgenlandkroatisch

Die burgenlandkroatische Sprache – „Dva je već nego jedan“ – das Motto für die Zweisprachigkeit

Kroatisch wird im Burgenland als regionale Varietät, als Burgenlandkroatisch (Burgenland-Kroatisch, Burgenländischkroatisch; gradišćanskohrvatski) gesprochen und ist die zweite offizielle Sprache des Burgenlandes. Diese Sprache, die zur südslawischen Sprachengruppe zählt, ist seit Jahrhunderten (ca. 500 Jahre) im Burgenland und in einigen angrenzenden Gebieten (Ungarn, Slowakei), auch heute noch beheimatet und unterscheidet sich wesentlich vom Standardkroatischen, welches vor allem in der Republik Kroatien gesprochen wird.

Mit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien (ab 1990) kam es auch zur Trennung der Sprachen: Kroatisch, Serbisch, Bosnisch und jüngst auch Montenegrinisch. Vereinzelt wird für diese Sprachen die Abkürzung BKS (für Bosnisch, Kroatisch, Serbisch) verwendet. Diese Bezeichnung ist vor allem in Österreich gebräuchlich geworden.

Im 16. Jahrhundert kam diese Sprache in das damalige Westungarn durch Umsiedlungen von kroatischen Siedlern aus dem kroatischen Binnenland und aus Bosnien, ausgelöst durch die Türkenkriege. Die Standardisierung der burgenlandkroatischen Sprache begann aber erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weil die Siedler nicht aus einheitlichen Gebieten kamen, lebt die Sprache auch in ihren vielen archaischen Dialekten weiter, und es gibt sieben Hauptgruppen. Die Sprache der Burgenlandkroaten war zuerst dem ungarischen und später dem deutschen Einfluss ausgesetzt. Alle Druckwerke und Lehrmittel sind in dieser standardisierten Sprache abgefasst. Die Anzahl der Sprecher wird auf 50.000 bis 60.000 geschätzt.

Burgenlandkroatisch ist auch in der EU eine offiziell anerkannte Sprache, als die Sprache einer Minderheit, einer Volksgruppe, der Volksgruppe der Burgenlandkroaten; Minderheitensprache, Volksgruppensprache. Offiziell anerkannt wurde die Volksgruppe 1955. Österreich bekennt sich bis jetzt zu sechs autochthonen Minderheiten – Kroaten, Slowenen, Ungarn, Tschechen, Slowaken und Roma. Drei Volksgruppen sind im Burgenland beheimatet.

Der rechtliche Status

Die österreichischen Minderheitenrechte folgen dem territorialen Prinzip. Kroatisch wurde im Burgenland immer in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verwendet, besonders auf lokaler Verwaltungsebene, nach 1990 ist es auch in schriftlicher Form mit Behörden möglich (Anerkennung als Amtssprache vor Behörden). De facto sind Burgenlandkroaten zwei- oder dreisprachig. Die jüngere Generation hat in der Schule auch 5 oder 10 Jahre Englisch im schulischen Sprachunterricht.

Im Staatsvertrag von 1955 sind im Artikel 7 die Minderheitenrechte für die Burgenlandkroaten (und Kärntner Slowenen) festgeschrieben. Topographische Aufschriften – Ortstafeln – wurden im Burgenland erst im Jahr 2000 aufgestellt.

Österreich hat auch die Europäische Rahmenkonvention zum Schutz der Minderheitenrechte unterzeichnet und 1998 ratifiziert. Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen wurde 1992 unterzeichnet und 2001 ratifiziert.

In regelmäßigen Abständen muss Österreich Berichte an den Europarat über die Einhaltung der Minderheitenrechte Rechenschaft ablegen (3. Bericht Österreichs zum Rahmenabkommen 2010...). Diese werden auch vor Ort kontrolliert und es gibt auch Gespräche mit den Minderheitenvertretern.

In den letzten Jahren hat sich einerseits das Angebot an Lehr- und Lernmaterialien verbessert. Auf der anderen Seite sinkt die Sprachkompetenz der Kinder bei Eintritt in den Kindergarten oder bei Schuleintritt. Auch in zweisprachigen Volksschulen hat der Kroatischunterricht oft den Charakter eines Fremdsprachenunterrichts. Wechseln die Kinder nach der Primarstufe in das Sekundarsystem, müssen sie sich für den Kroatischunterricht extra anmelden. Die Zahlen für die Anmeldung im Kroatischunterricht sinken drastisch.

Es ist Tatsache, dass vermehrt nur mehr die ältere Bevölkerung Kroatisch aktiv spricht. Die Assimilation schreitet daher voran und es ist zu befürchten, dass die Sprache schwindet – auch in der Verwendung im öffentlichen Raum, in den Dörfern (vgl. Baumgartner, 2010).

Die UNESCO hat 2009 Burgenlandkroatisch auf die Liste der gefährdeten Sprachen gesetzt.

2.3 Der gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen (GERS)

Das vom Europarat initiierte Grundlagendokument dient der Beschreibung der Sprachverwendung in den europäischen Ländern (im Fremdsprachenlernen, im Fremdsprachenunterricht, in der Lehrplan- und Lehrwerkentwicklung und in der Entwicklung von Prüfungen).

In Österreich beziehen sich fast alle Lehrpläne für lebende Fremdsprachen im allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulwesen, die Bildungsstandards für Fremdsprachen und die Diplomprüfungen bzw. (standardisierte) Reifeprüfungsformen auf den GERS. Im Zentrum des GERS stehen gemeinsame Referenzniveaus, nach Schwierigkeiten und Kategorien geordnete Sprachkompetenzbeschreibungen.

Der GERS für Sprachen stellt sich so dar: das Lernen, Lehren und Beurteilen beruht auf einem handlungsorientierten Ansatz, d. h. Sprache wird zum kommunikativen Handeln. Sprachverwendung ist zielgerichtetes Tun, um etwas zu erreichen. Der Spracherwerb wird in fünf Fertigkeiten und sechs ansteigenden Niveaus beschrieben:

- Hören
- Lesen
- An Gesprächen teilnehmen
- Zusammenhängend sprechen
- Schreiben

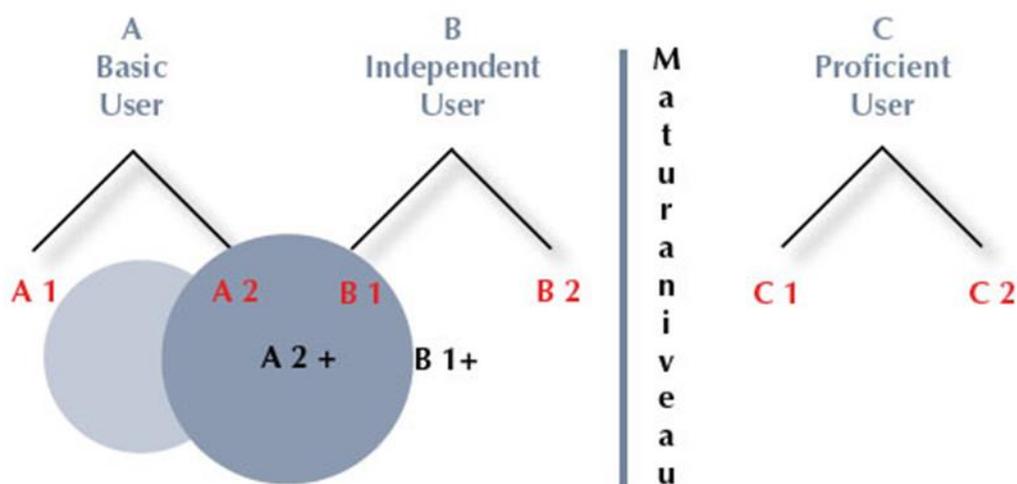


Abbildung 1: Die GERS-Niveaus im österreichischen Schulwesen (Quelle: OESZ, Graz)

A: Elementare Sprachverwendung (A1 – Breakthrough, A2 – Waystage), B: Selbständige Sprechverwendung (B1, B2), C: Kompetente Sprachverwendung (C1 – Effective Operational Proficiency, C2 – Mastery). Aus pädagogischen Gründen können auch Zwischenniveaus (A2+, B1+) definiert werden. Die Umstellungen des Fremdspracherwerbs auf international vergleichbare Lernzielbestimmungen haben auch große Auswirkungen auf die Aus- und Fortbildung von LehrerInnen in allen Sektoren des österreichischen Schulwesens. Ab März 2007 wurde deshalb ein Arbeitskreis zur Verankerung des GERS und verwandter Entwicklungen eingerichtet um Konzepte und Strategien zur Verankerung des GERS und seiner Folgeprodukte (Lehrplan, ESP, Bildungsstandards) im österreichischen Fremdsprachenwesen zu entwickeln.



Abbildung 2: Der GERS und seine Folgen im österreichischen Schulwesen (Quelle: OESZ, Graz)

II. Mahara als Plattform im Kroatischunterricht

1. Lernplattformen

Im schulischen Fremdsprachenunterricht hilft eine Lernplattform, den gesamten Lehr- und Lernprozess zu organisieren.

„Lernplattformen (Learning Management Systeme/LMS-Plattformen) sind auf dem Client-Server-Modell basierende Softwarearchitekturen, die unter einer Oberfläche eine Vielzahl von aufgabenspezifischen Teilprogrammen integrieren, mit denen alle Rollen und Leistungen unterstützt werden, die für die Erstellung und Abwicklung von komplexen netzbasierten e-Learning-Szenarien erforderlich sind.“ (Wache 2003, S. 7)

Lernplattformen unterstützen dabei sozio-funktionale Rollen: es sind dies der Systemadministrator/die Systemadministratorin, der Manager/die Managerin der gesamten Bildungseinrichtung, der Autor/die Autorin, der Dozent/die Dozentin, der Tutor/die Tutorin und die Lernenden.

Bei der Plattform Mahara stellt sich die Situation so dar: als Manager /Systemadministrator fungiert das IMB an der Donau-Universität in Krems. Die meisten Funktionen und Aufgaben hat der/die LehrerIn: AdministratorIn, DozentIn, TutorIn, AutorIn. Lernende sind AutorInnen.

LMS-Plattformen gehören wegen der großen Anzahl der integrierten Anwendungsprogramme und Medienformate zu komplexen Softwarearchitekturen und diese Komplexität bedingt, dass es nur mit viel Know-how und hohem Aufwand möglich ist, unter den am Markt angebotenen Lernplattformen das für den jeweiligen Nutzungskontext – in unserem Fall ist es das Sprachenlernen – passende Produkt zu finden.

Fraglich ist auch, ob Lernplattformen mit dem Tempo und den Ressourcen außerschulischer Angebote (Stichwort: Web 2.0, Facebook etc.) werden Schritt halten können. (vgl. Petko, 2010, Lernplattformen entwickeln sich rasend langsam, S. 177-190).

2. Mahara im Kroatischunterricht

2.1 Gründe für den Gebrauch von Mahara als Lernplattform im Kroatischunterricht

Die pädagogisch-didaktische Sinnhaftigkeit von Mahara wird an dieser Stelle durch einige evidente Argumente hervorgehoben, um den Einsatz in einer Bildungseinrichtung zu befürworten.

Kostenlose Nutzung

Mahara ist eine Open-Source-Anwendung und daher fallen grundsätzlich keine Gebühren für die Nutzung der Software für das Bildungsinstitut an. Dies ist im Gegensatz zu anderen, kostenpflichtigen LMS-AnbieterInnen ein gewichtiger Vorteil.

Ergänzung zum Regelunterricht

Der Einsatz von virtuellen Lernumgebungen ist für Lehrende und Lernende eine willkommene Abwechslung, was auch ein Grundprinzip von Blended Learning ist. Die Methodenvielfalt im Unterricht, der Umgang mit verschiedenen Lernformen und Medien kann zu einer höheren Akzeptanz, mehr Attraktivität und höherem Input führen.

Lernen außerhalb der Bildungsinstitution

Lernplattformen wie Mahara können Grenzen und Konventionen überschreiten. Zeit- und ortsunabhängig kann (Sprach-)Lernen theoretisch überall (vor allem auch zuhause) stattfinden.

Multimediales und individualisiertes Lernen

Der Einsatz von Lernplattformen fördert neues und unkonventionelles Lernen, welches attraktiv, forschend oder wiederholend sein kann. Lerninhalte können durch die verschiedenen effektiven Features (Plug-Ins) von Mahara dargestellt werden – multimedial und lerntypenindividualisiert.

Aneignung von IT-Skills

Der Computer und andere neue Medien beherrschen unseren Alltag und haben durchaus auch in Schulen ihren Platz eingenommen. Ein Einsatz von Lernplattformen ist auch im schulischen Kontext zu fördern, weil ein kompetenter und sicherer Umgang mit neuen elektronischen Medien für Lernende auch eine Ausweitung der beruflichen Chancen bedeutet. TeilnehmerInnen lernen nicht nur Computerfähigkeiten, sie können auch IT-Skills im curricularen Kontext, in themenspezifischen Aufgaben praktisch anwenden.

Förderung der Zusammenarbeit

Im Sinne einer konstruktivistischen Lerntheorie kann das kollaborative Design von Mahara als überzeugend betrachtet werden. TeilnehmerInnen können vorgegebene Lehrplaninhalte modifizieren, Inhalte selbst verfassen und anderen TeilnehmerInnen zur Ansicht geben. Auch können Inhalte gemeinsam erarbeitet werden. Gegenseitiges Feedback kann zum lernertragsoptimierten Lernprozess beitragen.

Kontinuierliche Kommunikation

Der Input von TeilnehmerInnen kann vom/von der Lehrenden rund um die Uhr vollzogen werden (Uploaden von Übungen, Dokumenten, etc.). Die Lerngruppen bzw. Communities auf der Plattform können auch durch kontinuierliche Kommunikation beliebige lehrplankonforme oder andere Inhalte kollaborativ gestalten, mit oder ohne Anleitung des/der Lehrenden. So wird ein gruppenspezifischer Prozess gefördert, der für ein kreatives Design und selbstgestaltete Wissensvermittlung förderlich ist.

Konzept für die vier Grundfertigkeiten des Sprachunterrichts

Durch eine multimediale Vielseitigkeit der Plattform durch diverse Features (Audio Plug-Ins, Podcasts, Videos, etc.) werden die vier Grundfertigkeiten des Sprachunterrichts (Sprechen, Schreiben, Lesen, Hören) bei heterogenen Lerntypen und Lerngruppen geübt und gefestigt.

Einfacher Import und das Teilen von Lerninhalten

Mahara erlaubt einen schnellen und unkomplizierten Import von verschiedenen Lerninhalten, die unter verschiedenen Dateiformaten gespeichert sind (z.B.: .zip, .pdf, .doc, .jpeg). Arbeitsmaterialien können so verteilt und geteilt werden. Einmal erstellte Lernsequenzen können beliebig oft systemintern aber auch systemextern übermittelt werden. Auch sogenannte Ansichten (Views) können von Lernenden kopiert werden. Durch geringe Modifikationen können Unterlagen dem Lerntempo bzw. Lernbedürfnis der Lerngruppe angepasst werden.

Lernen soll Spaß machen

Auch im Kontext eines wissenschaftlichen Diskurses darf die Tatsache nicht vergessen werden, dass im Bildungsbereich, aber vor allem im schulischen Bereich, der Spaßfaktor

Lernen nicht zu kurz kommen darf, welcher bei einer multimedialen und multisensorisch aufgebauten Plattform auch zum Tragen kommt. Mahara entspricht aufgrund seiner technisch-virtuellen Komponente durchaus dem modernen und unterhaltsamen Lernen.

2.2 Gründe gegen den Gebrauch von Mahara als Lernplattform im Kroatischunterricht

Um eine thematische Objektivität weitestgehend zu gewährleisten, die in einer wissenschaftlichen Diskussion unumgänglich ist, werden an dieser Stelle Argumente gegen den Gebrauch von Mahara angeführt.

Die Betreuung und Aktualisierung von Mahara bzw. des Servers

Da es sich bei Mahara um ein auf einem bestimmten Server liegendes Softwarepaket handelt, muss dieses regelmäßig gewartet bzw. gehostet werden. Mahara wird vom Admin-Team an der Donau-Uni Krems betreut und auch kontinuierlich stabil gehalten. Das betreuende Team ist ein zusätzlicher Kostenfaktor für die jeweilige Bildungseinrichtung und daher relativiert sich der Aspekt der kostenlosen Plattform. Auch der Administrator IR der Einrichtung HeP Burgenland hat im gesamten Projekt viele Aufgaben zu erfüllen (Anmeldung, Betreuung der Lerngruppen, Aktualisierungen, Abmeldung). Das ist eine unbezahlte Tätigkeit und beruht auf purem Einsatz und Engagement.

Das Verständnis der Technologie

Mahara kann im Allgemeinen als eine benutzerInnenfreundliche Plattform angesehen werden, es ist aber festzuhalten, dass ein grundsätzliches, mehr als rudimentäres Technologieverständnis für eine effizientere, lernertragsoptimierte Nutzung vorausgesetzt werden muss. Im schulischen Bereich können neue Medien bzw. virtuelle Lernplattformen und eine gewisse Technophobie vor allem bei älteren KollegInnen gewisse Zweifel und Ressentiments bei einem erstmaligen Einsatz verursachen. E-Learning-Didaktik/-Methodik hat noch keine lange Präsenz und es kann zu einer Vorverurteilung (technologischer Schnickschnack, Eintagsfliege) von Lernplattformen kommen.

Die Infrastruktur in qualitativer und quantitativer Sicht

Leistungsfähige Rechner forcieren an Bildungsinstitutionen den kontinuierlichen Einsatz von virtuellen Lernumgebungen. Da aber die Arbeit mit Lernumgebungen auch an Orten außerhalb des schulischen Kontextes – zu Hause – stattfinden kann, muss ein Computer mit Internetanschluss als technischer „Status Quo“ angesehen werden. Daher ist der Einsatz von Mahara als Lernplattform an Bildungsinstitutionen nur dann als effektiv und zielführend einzuschätzen, wenn SchülerInnen z.B. Zugang zu einem Rechner haben (Schulcomputer am Gang, in der Aula, in der Bibliothek; priv. Laptop, Notebook, Tablet-PC, ...).

Der Aufwand der Vorbereitung

Planung, Konzeption und Durchführung von computerunterstützten Unterrichtseinheiten mit Mahara stellen einen gewissen Vorbereitungsaufwand voraus. Alle Inhalte (Contents) müssen digitalisiert werden und in geeigneter Form aufbereitet und auf der Lernplattform implementiert werden. Aber auch die infrastrukturell-logistische Seite ist zu beachten. Denn

effektive Lerneinheiten brauchen einen adäquaten Rahmen, wie zum Beispiel rechtzeitig reservierter Computerraum, funktionierende Rechner mit Internet, Planung eines geordneten Ablaufes im Computerraum, etc. Dieser besonders bei AnfängerInnen nicht unerhebliche Vorbereitungsaufwand mangels Routine kann in der Planung – verglichen mit dem routinierten Vorbereiten einer Präsenzeinheit – abschreckend wirken.

3. Das modulare Open Source Projekt Mahara

Das Wort Mahara bedeutet in der Te Reo Māori Sprache „Denken“ oder „Gedanke“. Es ist ein Projekt der Neuseeländischen Bildungsbehörde zusammen mit verschiedenen Universitäten.

Mahara ist ein modulares Open Source Projekt. Es sind Entwicklungen eigener Plugins möglich. Die Arbeit von Mahara basiert auf Artefakten, Ansichten und einer umfassenden Zugriffskontrolle. Ansichten sind eine Sammlung von Artefakten, die im ePortfolio des Benutzers gespeichert sind. Der Benutzer kann beliebig viele Ansichten anlegen und den Zugriff für Benutzer oder Gruppen gestatten.

The image shows the Mahara dashboard interface, organized into three main functional areas:

- Anlegen und Sammeln (Create and Collect):**
 - Section: Ihr Portfolio entwickeln (Develop your portfolio)
 - Icons and actions:
 - Das Profil aktualisieren (Update profile)
 - Dateien hochladen (Upload files)
 - Biographie bearbeiten (Edit biography)
 - Einen Blog veröffentlichen (Publish a blog)
- Gestalten (Design):**
 - Section: Ihr Portfolio in Ansichten präsentieren (Present your portfolio in views)
 - Visuals: A central graphic showing a 'My View' window and various artifacts being arranged.
 - Text: Das Portfolio mit Ansichten gestalten. Unterschiedliche Ansichten zu verschiedenen Anlässen anlegen - Sie bestimmen die angezeigten Elemente. (Design the portfolio with views. Create different views for different occasions - you determine the displayed elements.)
- Teilen und Netzwerken (Share and Network):**
 - Section: Kontakte treffen und Gruppen beitreten (Meet contacts and join groups)
 - Icons and actions:
 - Finden Sie Kontakte (Find contacts)
 - Gruppen beitreten (Join groups)
 - Text: Sie können festlegen, wer Ihre Ansichten einsehen darf - und wie lange dies geschehen darf. (You can specify who is allowed to view your views - and for how long.)
 - Visuals: A padlock icon indicating access control settings.

Abbildung 3: Dashboard von Mahara (Mahara 2011, Version 1.3)

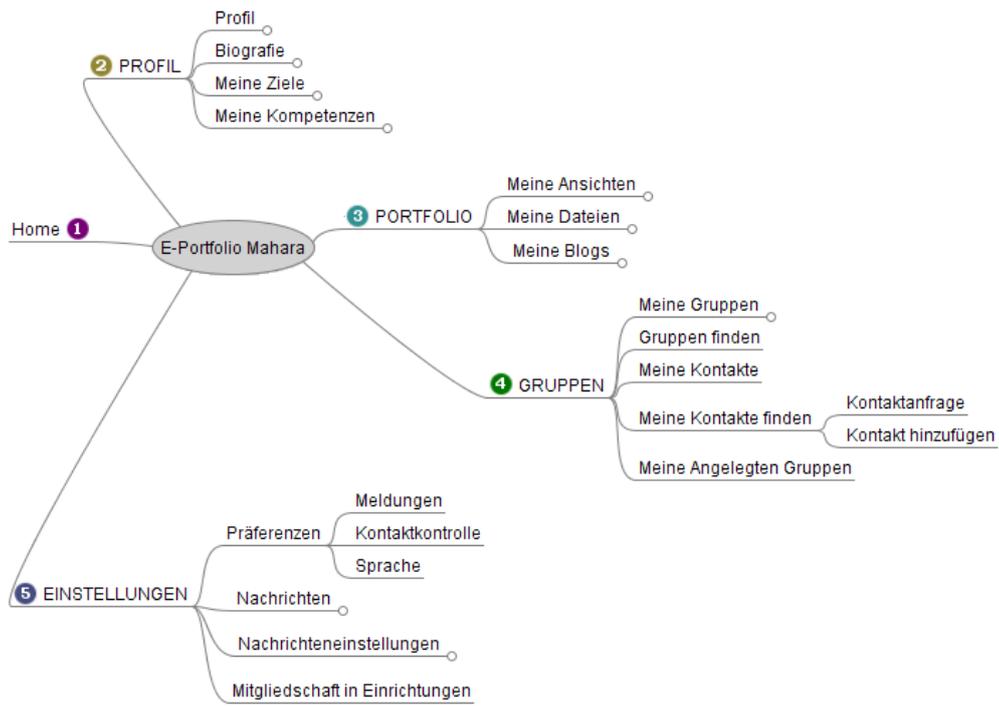


Abbildung 4: Überblick des ePortfolio Mahara (Ehrleitner, 2010, S. 3)

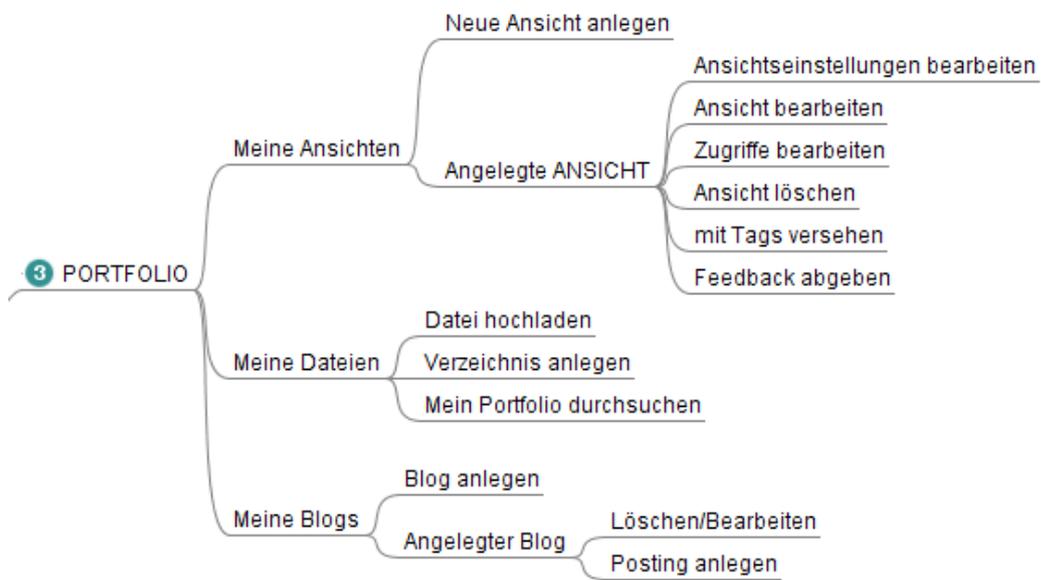


Abbildung 5: Das ePortfolio Mahara (Ehrleitner, 2010, S. 13)

4. Hrvatski ePortfolio Burgenland (HePB)

4.1 Die Arbeitsgemeinschaft der KroatischlehrerInnen im Burgenland

Im Burgenland – wo ich an verschiedenen Schulstandorten tätig bin – gibt es eine Organisation von KroatischlehrerInnen, eine Arbeitsgemeinschaft, die die Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft Kroatisch im Burgenland (ARGE KRO)“ trägt. In ihr sind LehrerInnen aus verschiedenen Schultypen in einer Arbeitsgruppe organisiert, vor allem aus den Schultypen AHS und BHS, aber auch LehrerInnen aus Pflichtschulen (VS, HS, NMS) nehmen an den Weiterbildungsveranstaltungen teil. Insgesamt sind es ca. 30 Personen. Es ist eine überschaubare Anzahl von Personen, die sich auch regelmäßig während eines Schuljahres trifft. Es gibt 2 Treffen, einmal im Winter, und einmal im Sommersemester. Das sind fachliche Treffen, die immer an einem anderen Schulstandort organisiert werden (die geographischen Landesteile des Burgenlandes berücksichtigend: Norden, Mitte, Süden wechseln einander ab). Organisiert werden diese Treffen über die PH Burgenland (Pädagogische Hochschule) vom Leiter der Arbeitsgemeinschaft (momentan ist es eine ARGE-Leiterin).

Ziele dieser Seminare sind die Koordination und Absprache von Unterricht in Kroatisch, der Austausch von Lehrmaterialien, die Organisation von Sprachbewerben, sprachlichen Projekten und die Diskussion von neuen Entwicklungen in der Schulpolitik (wie zum Beispiel: Bildungsstandards, Neue Reifeprüfung).

Eine gemeinsame Plattform würde die Dokumentation, Kommunikation, Information und eine Weiterentwicklung der ARGE KRO unterstützen und wäre eine gute Ergänzung zur Vorbereitung und Nachbereitung von den sogenannten Face-to-face-Seminaren. Auf dieser Plattform werden auch einzelne Module angeboten, um mit diesem Tool passiv und aktiv arbeiten zu können.

4.2 Das ePortfolio des Schulstandortes oder einer Lerngruppe

Ivan ist ein erfahrener Lehrer. Sein Ziel ist es, auch außerhalb des Schulunterrichtes über eine Plattform mit seinen SchülerInnen zu arbeiten. Die Erstellung eines Gruppen-ePortfolios ist das geeignete Mittel. Ein eigenes E-Portfolio dient Zwecken des persönlichen Wissensmanagements. Er engagiert sich auch außerhalb der Schule in kulturellen Vereinen und Organisationen und geht gerne zu deren Veranstaltungen. Er

- hat Wissen über Lernen
- weiß wie man Studierende/SchülerInnen motiviert
- ist kritisch in der Auswahl von Inhalten
- hat Respekt vor seinem SchülerInnen als Individuen
- hat Wissen über Methoden, Ressourcen, Quellen und Technologien
- trägt zu einer positiven Lernumgebung bei
- begleitet und fördert die Weiterentwicklung seiner SchülerInnen
- reflektiert und evaluiert kritisch seine professionelle Effektivität (seine Arbeit)
- arbeitet mit seinen FachkollegInnen zusammen
- kann die Plattform Eltern oder Interessierten jederzeit zeigen

- vermittelt erzieherische Werte (Sprache und Kultur)

4.3 Das persönliche E-Portfolio

Ana ist eine kroatische Schülerin und möchte in Kroatisch maturieren. Ihr E-Portfolio möchte sie auf ihre persönliche Entwicklung fokussieren und setzt sich daher für ihr E-Portfolio eigene Ziele, möchte aber auch die Ziele des Faches Kroatisch in der Schule erreichen. Ihr E-Portfolio bietet aber auch viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Kommunikation mit anderen. Die weitere Nutzung des E-Portfolios nach der Matura ist möglich. Es bietet sich für Präsentationszwecke bei Bewerbungen an. Sie

- führt ein E-Portfolio im Fach Kroatisch, aber auch für andere schulische Zwecke
- möchte Kompetenzen erwerben (Sprach-, Sozial-, Medienkompetenz, ...)
- will Aufgaben und Dokumente ablegen (Sammlung)
- will Dokumente/Ansichten von anderen Usern downloaden können
- will eine multimediale Aufarbeitung eines Themas oder eines Projektes durchführen können (Text, Bild, Audio, Video, Link, ...)
- will ein persönliches ePortfolio erstellen
- will Kommunikation und Kooperation mit anderen KroatisschülerInnen
- will mit dem Lehrer gut kooperieren
- will sich auf die Matura vorbereiten
- plant auch nach der Schule das E-Portfolio zu verwenden
- kann Präsentationen erstellen

Zusammenfassung, Nutzen und Ausblick

In der Sekundarstufe II melden sich in der Regel die SchülerInnen im Kroatischunterricht mehrere Jahre hintereinander an. Vier bis fünf Jahre sind es maximal, in der Regel sind es drei Jahre, manchmal auch nur ein Jahr. Das Ablegen einer mündlichen Matura in der slawischen Sprache Kroatisch ist die Krönung einer erfolgreichen Schulzeit und sollte auch das oberste Ziel jedes schulischen Sprachunterrichts sein. Auf diesem Weg kann ein E-Portfolio einen guten Dienst leisten und steht auch in der Zeit danach den Usern zur Verfügung. Eine nachhaltige Lösung wurde deshalb in der Sekundarstufe II an drei Schulen angewendet, um die Jugendlichen auf die Zeit nach der Schule und den Beruf vorzubereiten. Ein in der Schule begonnenes ePortfolios kann über mehrere Jahre geführt werden.

Das Projekt *Hrvatski ePortfolio Burgenland* konnte 2010/11 erfolgreich umgesetzt werden und kann in den nächsten Jahren noch ausgebaut werden. Ein E-Portfolio kann individuell von Lernenden und Lehrenden geführt werden. Es kann ein persönliches Wissensmanagementsystem für viele Bereiche von Unterricht und Schule sein – vor allem für den kroatischen Lehrbereich. Auf der Schulebene ist es eine Plattform aller Lernenden. Mahara kann auch eine gemeinsame Plattform für alle Lehrenden im Burgenland (ARGE KRO) sein. In allen Bereichen gibt es bereits Ergebnisse.

Die größten Erfolge bei ePortfolios gibt es dann, wenn sie in einer Institution flächendeckend implementiert sind, das heißt wenn alle Studierenden und Lehrenden einer Institution damit

arbeiten. Das ist auch für den Bereich Sprachunterricht Kroatisch denkbar. Die Zahl der Schulen, die Kroatisch in ihrem Sprachangebot haben, ist überschaubar.

Mahara ist eine multifunktionale Software, die im Kroatischunterricht SchülerInnen im Erwerb und in der Förderung der Sprache sehr gut unterstützen kann, vor allem in der Kommunikation und in der Organisation des Unterrichts. Ein E-Portfolio mit Mahara kann auch ein Beurteilungsinstrument sein, wenn die Kriterien dafür von Lehrenden und Lernenden vorher festgelegt und akzeptiert wurden. Reflexion, Feedback und die Begleitung von eigenen Lernprozessen machen dieses Tool zu einem wertvollen Instrument der Selbstbestimmung und Selbstkontrolle.

Mahara gibt es durch die Übersetzung von Heinz Krettek seit 2007 auch im deutschsprachigen Raum. Mit Mahara arbeiten zahlreiche Hochschulen, aber auch immer mehr Schulen.

OSS - eine Open Source Software - ist eine ideale technische Lösung, um sich auch im Schulbereich einen Platz und Raum zu verschaffen. Das trifft auf die E-Portfolio-Software Mahara zu. Es gibt eine Entwickler-Community, die ständig auch weitere Verbesserungen anstrebt. Seit Juli 2011 gibt es die Version 1.4, die wieder mehr Möglichkeiten in der Anwendung und im Arbeiten mit dem Tool bringt. Im Jahre 2016 ist es die Version 1.8.

Die Donau-Universität in Krems bietet Mahara derzeit in drei Sprachen an: Deutsch, Englisch und Slowenisch, Slowenisch erst seit dem Frühjahr 2011 auf Anfrage. Eine kroatische Version von Mahara wäre eine perfekte Ergänzung zu den derzeitigen sprachlichen Möglichkeiten. Interessant ist eine kroatische Version von Mahara nicht nur für (Hoch-)Schulen in Österreich, im Burgenland im Speziellen, sondern weltweit.

In der Sekundarstufe II gibt es die Möglichkeit, im Fremdsprachenunterricht sogenannte SprachassistentInnen zur Unterstützung des Klassenlehrers anzufordern. Auch für den Unterricht in Kroatisch ist das möglich. KollegInnen erarbeiten in ihrer Tätigkeitszeit sehr viele Materialien zum Sprachenunterricht und diese verbleiben meist bei Einzelpersonen. Dafür gäbe es Raum, Speicherkapazitäten sind vorhanden, und eine Chance, dieses Wissen und diese Lernmaterialien zu dokumentieren. Diese wertvollen Unterlagen können für andere kroatische Lerngruppen zur Verfügung gestellt werden (Sharing).

LehrerInnen gelten in der Meinung vieler als Einzelkämpfer. Das ist so zu verstehen: der Lehrer/die Lehrerin steht allein in der Klasse und erarbeitet oft allein Lernmaterialien. Selten gibt es Teamteaching und einen Austausch. Eine Sammlung von guten Best-Practice-Beispielen auf Mahara kann hier sicher weiterhelfen. Für die Neue Reifeprüfung kann es einen Pool an Fragen geben. Die standardisierte NRP (auch in Kroatisch ab 2015 in der AHS, ab 2016 in der BHS) bietet Möglichkeiten Themenbereiche und Fragen zu erarbeiten. Die Dokumentation kann auf Mahara sein. Auch die Beiträge von kroatischen Redewettbewerben, von schulübergreifenden Sprachprojekten können Eingang in eine solche Datenbank finden.

Conclusio:

Die SchülerInnen können nur dann für ein E-Portfolio begeistert werden, wenn auch die Lehrkraft davon überzeugt ist und sie auch vorher damit schon gearbeitet hat. Die Sprache selbst und die Verbesserungen von Fertigkeiten und Kompetenzen sollten immer an erster

Stelle stehen. Die technische Lösung – das E-Portfolio Tool Mahara – sollte die nötige Plattform, die Bühne und die nötige Unterstützung bieten.

Literaturverzeichnis

Baumgartner, G. (2011). Die Minderheitensprache Kroatisch in Österreich und ihre Bildungseinrichtungen. Gefunden am 10.4.2011, auf: <http://www-gewi.uni-graz.at/gralis-alt/2.Slawistikarium/BKS/Minderheitensprache%20Kroatisch.htm>

Bitter, G., & Legacy, J.M. (2008). Using Technology in the Classroom. Boston: Pearson Education. Seventh Edition.

Brizić, K. (2007). Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Münster: Waxmann Verlag.

Bundeskanzleramt Österreich (2010). 3. Bericht der Republik Österreich gemäß Artikel 25 Abs. 2 des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten, Wien, Mai 2010. Gefunden am 10.5.2011, auf: <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=42120>.

Bundeskanzleramt Österreich, Rechtsinformationssystem (RIS) (2011). Eröffnungs- und Teilungszahlenverordnung. Führung von Freigegegenständen und unverbindlichen Übungen. BGBl. Nr. 86/1981 zuletzt geändert durch BGBl. II Nr. 420/2008. Gefunden am 2.3.2011, auf: www.ris.bka.gv.at.

Ehrleitner, F. (2010). Mahara Tutorial Deutsch für Bildungseinrichtungen. Gefunden am 12.1.2011, auf: <http://www.mahara.at/artefact/file/download.php?file=133464&view=2610>.

Häcker, T. (2007). Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe I. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 2. überarbeitete Auflage.

Häcker, T. (2011). Portfolio revisited – über Grenzen und Möglichkeiten eines viel versprechenden Konzepts. In T. Meyer, K. Mayrberger, S. Münte-Goussar & C. Schwalbe (Hrsg.), Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen (S. 161-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Himpsl-Gutermann, K. (2011), E-Portfolios sind mehr! Vom Personal Learning Environment zum digital Bewerbungsportfolio: wie die Portfolioidee unser Lernen nachhaltig verändern kann... Gefunden am 10.5.2011, auf: <http://www.mahara.at/artefact/file/download.php?file=143280&view=21117>.

Hornung-Prähauser, V., Geser, G., Hilzensauer, W., & Schaffert, S. (2007). Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse

internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen, Salzburg. Gefunden am 10.5.2011, auf:
http://edumedia.salzburgresearch.at/images/stories/e-portfolio_studie_srfg_fnma.pdf.

Ivansic Wordpress (2016). Blog s gradišćanskohrvatskom lirikom. Ričopreša preša riči svaki dan. Gradišće kalendar 2014, Hrvatsko štamparsko društvo, Željezno. Gefunden am 19.6.2016, auf:
<https://ivansic.wordpress.com/2014/12/11/blog-s-gradiscanskohrvatskom-lirikom/>

Ivansic Wordpress (2016). Mahara misi misli po hrvatsku. Gradišće kalendar 2015, Hrvatsko štamparsko društvo, Željezno. Gefunden am 19.6.2016, auf:
<https://ivansic.wordpress.com/2013/12/20/mahara-misi-misli-po-hrvatsku/>

Kinda-Berlakovich, A. Z. (2005). Die kroatische Unterrichtssprache im Burgenland. Bilinguales Pflichtschulwesen von 1921-2001. Wien: LIT Verlag. Interkulturelle Pädagogik Band 2.

Meyer, T., Mayrberger, K., Münte-Goussar, S., & Schwalbe, C. (Hrsg.) (2011). Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Medienbildung und Gesellschaft Band 19.

Österreichisches Sprachenkompetenzzentrum (2016). Das Europäische Sprachenportfolio. Gefunden am 31.7.2016, auf:
http://oesz.at/OESZNEU/main_01.php?page=013&open=11

Petko, D. (Hrsg.) (2010). Lernplattformen in Schulen. Ansätze für E-Learning und Blended Learning in Präsenzklassen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Reichert, R. (2011). Das E-Portfolio. Eine mediale Technologie zur Herstellung von Kontrolle und Selbstkontrolle in Bildungsprozessen. In T. Meyer, K. Mayrberger, S. Münte-Goussar & C. Schwalbe (Hrsg.), Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen (S. 161-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

TeacherVision (2011). Portfolio Assessment Guide. Gefunden am 10.5.2011, auf:
<http://www.teachervision.fen.com/assessment/resource/5942.html>

Volksgruppen-Portal des ORF, volksgruppen.orf.at (2009). Burgenland-Sprachen bedroht. Gefunden am 10.5.2011, auf:
<http://volksgruppenv1.orf.at/kroatenungarn/aktuell/stories/96970.html>
und: UNESCO: Burgenland-Kroatisch stirbt aus, auf:
<http://burgenland.orf.at/stories/346723/>

Volksgruppen-Portal des ORF, volksgruppen.orf.at (2016). Web 2.0 za Gradišćanske Hrvate. Gefunden am 19.6.2016, auf:
<http://volksgruppen.orf.at/hrvati/stories/2699737/>

Wache, M. (2003). E-Learning - Bildung im digitalen Zeitalter. Gefunden am 15.8.2011, auf:
<http://www.bpb.de/files/FWQFK9.pdf>